

Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum
 „Südungarischen Lloyd“.

N. 21. 1884.

Die Risse von Kitty Hawk.

Roman
 von
 Friedrich Zimmermann.



(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Freilich, freilich,“ bestätigte Bill. „Erstens wissen unsere Mädchen nichts von der Galanterie oder wie das Ding heißt, und dann ist auch nicht Jeder so ein feines Bürschchen, wie Ihr seid, so schmuck aufgetafelt wie eine Fregatte, die eben vom Stapel gelassen worden ist.“

„Die Hauptsache ist die persönliche Liebenswürdigkeit und die eleganten Manieren, dergleichen befißt die Frauenzimmer,“ sagte Bob mit gewichtiger Miene. „Seht, mein braver Bill, wenn man ein Ruder und ein Segel zu führen versteht, so sind das zwar durchaus keine zu unterschätzenden Fähigkeiten, aber bei den Weibern kommt man damit nicht weit. Die ziehen das Elegante, Gefällige der rohen Stärke vor. Die Liebenswürdigkeit ist zwar ein angeborenes Talent, das aber, um so glänzende Erfolge zu erringen, wie sie mir zu Theil geworden sind, noch einer so sorgfältigen Ausbildung bedarf, wie ich sie mir durch Studien angeeignet habe.“

„Ei der Tausend!“ warf Bill ein.

„Da hat zum Beispiel,“ fuhr Bob O’Meary fort, ohne sich fügen zu lassen, „ein gewisser Ovid, ein alter Römer, ein Buch geschrieben, das wegen seiner Trefflichkeit in das Amerikanische übersezt worden ist. Das Buch heißt: ‚Die Kunst zu lieben‘ und ich habe es, während Ihr in Eurer Koje lagt und melodisch schnarchtet, mich manche Nachstunde kosten lassen, um durch eifriges Studium die Geheimnisse dieses kostbaren Buches zu ergründen. Gleich im Anfang —“

Hier kam Raffles mit dem Bombo und unterbrach die Vorlesung des schönen Bob, sehr zum Verdruß desselben, denn Bill wandte sich ohne weiteres von ihm ab und widmete seine Aufmerksamkeit dem duftenden Getränk, von dem er sich bedeutend reellere Genüsse versprach, als von Bob’s gespreizten Reden.

Die Gläser wurden gefüllt, und Twysten, der sich inzwischen von seiner ersten Ueberraschung erholt hatte, brachte das Gespräch wieder auf das Thema, das ihn und die Fischer am meisten interessirte, es dem schönen Bob überlassend, sich die Zeit nach Gefallen zu vertreiben. Dieser zögerte denn auch nicht, sich für die Zurücksetzung an dem Würzbranntwein schadlos zu halten.

„Ich habe mir die Sache überlegt,“ begann der Krämer, „und finde, daß Zete Recht hat. Er trifft immer den Nagel auf den Kopf. Die Ankunft des Kanonenbootes und des Blaurodes bedeutet Unheil. Wir müssen vorsichtig sein. Wenn nur die Regierung nicht Wind bekommen hat, daß die ‚Eidechse‘ Schmuggelwaare führt und den Dampfer abgeschickt, um ihr aufzulauern.“

„Unmöglich,“ sagte Raffles, „in Nagshead ist kein Verräther.“

„Nein, aber ein ganzes Nest von Spionen. Seit uns die Station auf der Nase sitzt, sind wir keinen Augenblick unbeachtet.“

„Bei Gott!“ bestätigte Bill, mit der Faust auf den Tisch schlagend. „Die Halunken thun den ganzen Tag weiter nichts, als mit dem Fernrohr herumlungern und die Nacht auch noch. Ich wollte, der Genker holte sie allesammt.“

„Nun, wir haben unser Bestes dazu gethan,“ bemerkte Raffles.

„Und was denn? Im Anfang da ging’s noch. Seitdem sie den Telegraph in’s Meer gelegt haben, ist ihnen ja nicht mehr beizukommen, und der Anschlag neulich, die Kerle aus ihrem Bau auszurauchern, ist mißglückt.“

„Keine Gewaltmaßregeln!“ warnte Twysten besorgt. „Wir hezen uns sonst die Regierung auf den Hals.“

„Ihr habt gut reden,“ knurrte Bill erbost, „aber beständig die Aufpasser auf dem Hals zu haben, die Einem das Leben immer saurer machen und auch noch schön Dank dazu sagen, das mag ein Anderer, ich nicht.“

„Die ‚Eidechse‘ fährt keine Lichter,“ sagte Raffles, „und ist daher von der Station aus schwerlich zu bemerken, und beim Landen halten

wir uns allemal so, daß ebenfalls keine Gefahr ist. Dafür sorgt der Zete schon, verlaßt Euch drauf, Sir.“

„Man merkt’s. Beim letzten Male habt Ihr mir zwei Ballen Tabak durchnäht in’s Haus gebracht, die Waare ist nur noch den vierten Theil werth und ich habe den Schaden davon.“

„Dafür können wir nicht,“ protestirte Bill. „Daran sind einzig und allein die blau uniformirten Schufte schuld. Um von denen nicht gesehen zu werden, müssen wir uns ganz dicht an den Klippen halten, und dabei ist neulich Jack Parrel’s Boot umgekippt. Es hat uns eine Hundearbeit gekostet, die Ladung zu bergen. Ein Glück, daß Ebbe war und das Wasser an der Stelle nicht sehr tief ist.“

„Und ich habe den Schaden davon,“ wiederholte Twysten noch einmal. „Wenn die ‚Eidechse‘ abgefaßt wird, bin ich ein ruinirter Mann.“

„Hoho, Sir, habt doch schon ein hübsches Sümmchen bei dem Geschäft erübrigt.“

Twysten warf dem Sprecher einen giftigen Blick zu.

„Was versteht Ihr davon, Bill, das Risiko ist groß und die Kosten auch. Ich verdiene weniger als Ihr.“

Bill schlug ein lautes Gelächter auf.

„Auf meine Seele, Twysten, der Spaß ist gut. Wir tragen unsere Haut zu Marthe für ein Lumpengeld, und — und — Bob, mein Herzchen, was sagt Ihr dazu? Seid ja das Faktotum von Mister Twysten und kennt den ganzen Kram wie eure Tasche.“

Der schöne Bob sah mit schwimmenden Augen dem Fragenden in’s Gesicht.

„Kenne ihn auswendig,“ lachte er mit schwerer Zunge. „Auf der ersten Seite gleich sagt der — der — wie heißt er doch gleich, der Römer —“

„Nun, laß einmal die unnützen Redensarten, Bill,“ fiel Raffles ärgerlich ein, „das führt zu nichts. Wenn wirklich Gefahr ist, so heißt’s die Leinen in der Hand behalten und alle Mann auf Deck. Nimm einmal dem O’Meary das Glas weg, der schöne Junge trinkt zu viel.“

„Laßt ihn nur,“ sagte der Krämer. „Hiebei können wir ihn doch nicht brauchen. Ich habe ihn auch nur zum Rudern mit herübergenommen. Aber im Laden und im Comptoir ist er ein wahres Juwel, er macht Euch jede Handschrift nach und fertigt Euch für die ‚Eidechse‘ allemal eine so feine Deklaration aus, daß die beste Zollwächternase sie für eine echte halten muß.“

„Nun denn zur Sache!“ fuhr Raffles fort. „Ich halte nach dem, was ich von Bill gehört habe, den Lieutenant, den sie jetzt auf die Station geschickt haben, für einen Spion. Wir müssen ihm aufpassen und, sowie wir Unrath merken, unsere Maßregeln ergreifen. Er kann uns leicht das Kanonenboot auf den Hals jagen, denn sie haben jetzt hier Signalstationen an der ganzen Küste entlang.“

„Wenn ich etwas dergleichen spüre, mache ich den Hund kalt,“ murmelte Bill.

Raffles winkte ihm mit den Augen Schweigen zu und wendete sich dann wieder zu Twysten.

„Wann kann die ‚Eidechse‘ zurück sein?“

„In acht Tagen etwa, vielleicht auch früher, Ihr müßt die Augen offen halten. Es ist am besten, Ihr stellt Tag und Nacht eine Wache mit dem Fernrohr auf der Düne aus, um nach dem Kanonenboot zu sehen. Ich will Euch auch ein Nachtrohr besorgen. Wenn der Kapitän der ‚Eidechse‘ nur gewarnt wäre!“

„Nicht nöthig, der läßt sich nicht so leicht überdölpeln.“

Myster Twysten rieb wieder ängstlich sein Kinn.

„Wollen’s hoffen, sonst bin ich ein ruinirter Mann. Ich denke aber, der Zete wird schon Acht haben, daß keine Vorsichtsmaßregel versäumt wird. Wir ist wahrhaftig der Kopf ganz warm geworden, ich will auch für heute umkehren, wir haben keinen Mondschein, der Bob ist unzurechnungsfähig und es beginnt schon zu dunkeln. Ich komme morgen noch einmal herüber. Noch eins, Raffles, wie viel Ballen habt Ihr noch im Schuppen liegen?“

„Weiß nicht genau, Sir. Wollen einmal nachsehen.“

Er stand auf, gefolgt von den Anderen, und ging in das Neben-
zimmer. Von dort führte eine Fallthüre in der Diele hinab in einen
kellerartigen Raum, der vorsorglich mit Brettern ausgeschlagen war und
in welchem die Waaren aufgestapelt lagen, bis sie bei guter Gelegenheit
und um kein Aufsehen zu erregen nach und nach über den Albenarle-
Sund transportirt werden konnten. Der schöne Bob blieb allein im
Zimmer zurück, ohne, wie es schien, die Abwesenheit der Anderen zu
bemerken. Blüde vor sich hinlächelnd, schenkte er sich noch ein Glas
von dem starken Getränk ein und fang dabei mit schwerer Zunge ein
Liedchen. Dann that er einen herzhaften Schluck und begann, sich seine
Lektion aus dem Ovid selbst abzuhören, was ihm, seinem Gesicht nach
zu urtheilen, eine ganz besondere Befriedigung gewährte.

Er wurde dabei gestört. Die Stubenthüre öffnete sich plötzlich und
ein junges Mädchen von etwa siebenzehn Jahren trat in's Zimmer.
Es war eine schlanke Gestalt mit regelmäßigen feinen Zügen und dunklen
Augen. Die schwarzen Haare trug sie in zwei prachtvollen Zöpfen kranz-
artig um den Kopf gewunden. Der schöne Bob erhob sich bei ihrem
Anblick langsam und taumelte ihr ein paar Schritte entgegen. Ueber-
rascht blieb sie einen Augenblick stehen und musterte ihn mit einem
ernsten Blick von oben bis unten.

„Ihr Diener, mein schönes — schönes Fräulein,“ lachte Bob.
„Bin äußerst erfreut, Sie zu sehen — ja, äußerst erfreut.“ Er schwankte
und gewann erst nach einigen Schwankungen das verlorene Gleichgewicht

wieder; diesen Augenblick wollte das junge Mädchen benutzen, um an
ihm vorüberzuschlüpfen, allein er stellte sich ihr mit ausgebreiteten Armen
in den Weg.

„Bitte, holde Maggy — bleiben Sie — bleiben Sie — einen kurzen
Augenblick. Mein Herz glüht —“ Er legte mit einiger Anstrengung
betheuernd die Hand auf die bunte Kravatte.

„Was wollt Ihr, Sir?“ fragte Maggy kurz und entschieden. „Laßt
mich vorüber!“ Sie versuchte abermals an ihm vorbeizutommen, allein
in demselben Moment hatte er ihre eine Hand erfaßt und seinen Arm
um ihre Taille gelegt.

„Kann Sie — bei Ovid! — nicht so vorüberlassen,“ stammelte
er, „ohne Ihnen meine Verehrung — ja, Verehrung zu bezeugen,
schönster Stern dieser Insel. Mein Herz glüht —“

„Laßt mich auf der Stelle los, Sir!“ rief sie zornglühend, aber
nicht im Stande, den Trunkenen, der sich fest an sie geklammert hatte,
abzuschütteln. „Auf der Stelle, oder ich rufe meinen Vater.“

„O Grausame,“ fuhr Bob fort, sein erhitotes Gesicht dem ihrigen
nähernd, „Sie zerfleischen — zerfleischen mein Herz, das noch niemals
von Amor's Pfeil getroffen — Amor's Pfeil getroffen, ehe ich Sie ge-
sehen. Dürfte ich — diesen süßen Mund —“

Weiter kam er nicht, eine eiserne Hand faßte ihn im Genick und
drehte ihn mit einem Ruck herum. Es war Raffles, der mit zorn-
glühenden Augen hinter ihm stand.



Die Goldgewinnung in Australien. (S. 84.)

„Will Euch 'mal einen guten Rath geben, mein schöner Junge,“
sagte er, „den Ihr Euch hinter's Ohr schreiben mögt. Wenn Ihr Liebes-
abenteuer sucht, so laßt gefälligst Eure feinen Finger von der Maggy
Raffles. Erwisch' ich Euch nochmal bei Euren Insolenzen, so schlag'
ich Euch den dummen Hirnschädel ein. Merkt's!“

Nach diesen Worten ließ er ihn los, wodurch der schöne Bob, der
sprachlos seinen Gegner angestarrt hatte, einige Schritte zurücktaumelte
und sich nur mit Mühe vor einem Falle bewahrte.

„Ich sehe, es ist die höchste Zeit, daß wir nach Hause fahren,“
seufzte der Krämer. „Ich werde wohl das Boot allein rudern müssen.“
Dann nickte er den Anderen grüßend zu und faßte den Trunkenen unter
den Arm, der sich willig von ihm führen ließ. Augenscheinlich war
er nach dem plötzlichen Ueberfall noch nicht wieder recht zur Besinnung
gekommen.

„Komm, Bob, wir wollen heim — ausschlafen. Auf Wiedersehen,
Raffles. Und was wir verabredet haben, erfährt Zeke noch heute Abend,
nicht wahr?“

„Verlaßt Euch drauf, Sir!“

Nach diesen Worten verließ Twythen, Bob mit sich ziehend, das
Haus. Erst als Beide am Strand angekommen waren, schien dem
schönen Bob eine Ahnung von dem zu dämmern, was ihm eigentlich
widerfahren. Er blieb stehen und stierte den Krämer mit feinen blauen
Augen, die jetzt blüde und glanzlos ausahen, in's Gesicht.

„Das — das brauche ich mir aber nicht gefallen zu lassen,“ lachte

er. „Wie haben Sie gesagt, Mister — Mister Theerjacket? Wenn ich
Euch wieder so treffe — schlage ich Euch den dummen Schädel ein.
Verzweifelt kaltblütig, daß! Heh — das geht Ihnen — Ihnen nicht
so hin, Sir — auf meine Ehre, es geht Ihnen nicht so hin, den
schönsten — schönsten Mann im County behandelt zu haben wie einen
Ballen — einen Ballen Tabak.“

„Nun ja doch,“ begütigte Twythen, „wir wollen's ihm schon ein-
tränken. So komm nur jetzt, es wird ja stoßfester.“

„Ihr — Ihr Ehrenwort genügt mir,“ murmelte Bob. Dann
stolperte er in's Boot, wo er der Länge nach hinsiel, und noch ein paar
Worte vor sich himmelmelnd fast augenblicklich einschlief.

Twythen aber löste seufzend die Segelleinen, fing den schwachen
Wind, der von Süden heraufblies, und war wenige Minuten später mit
seiner sonderbaren Fracht unterwegs nach Osceola.

4.

Frank erwachte am anderen Morgen, als eben die Sonne am öst-
lichen Horizont heraufstieg. Er kleidete sich an und trat auf die Klippe
hinaus, die kaum zwanzig Schritte vom Hause senkrecht in's Meer ab-
fiel. Dort ließ er sich auf einem Felsblock nieder, athmete tief die
herrliche Seeluft ein und schaute bewundernd auf das Schauspiel des
Sonnenaufganges, das er in solcher Erhabenheit nie vorher genossen.
Vor ihm lag die unendliche Fläche des atlantischen Oceans, unbegrenzt
schweifte der Blick nach Nord und Süd, und im Osten erhob sich der

glühende Sonnenball, eine Fluth von goldigem, purpurnem Dichte über die weite Wasserfläche ausgießend.

Lange saß er in schweigende Bewunderung versunken, bis ein paar Segel, die am äußersten Horizonte auftauchten, seine Aufmerksamkeit ablenkten. Er zog ein kleines Fernrohr aus der Tasche und suchte ihre Größe und ihren Kurs ausfindig zu machen. Dann wendete er sich um und begann mit dem Glas die Insel und die Küstenränder derselben aufmerksam zu mustern, wie ein Feldherr erst die Topographie der Gegend, in der er eine Schlacht schlagen will, genau studirt.

Nirgendwo war eine menschliche Gestalt zu erblicken — doch halt, dort kam etwas vom südlichen Strande hergeschritten. Er stellte das Glas etwas schärfer ein und richtete seine Aufmerksamkeit ausschließlich auf jenen Punkt. Das gute Fernrohr zeigte dem Spähernden eine schlanke weibliche Gestalt; die Züge der einsamen Wandererin konnte er nicht erkennen, aber sie mußte jung sein, wie ihre geschmeidigen, elastischen Bewegungen zeigten. Sie schien an irgend einem versteckten Theile der Küste gebadet zu haben, denn Frank bemerkte jetzt deutlich, daß ihre dunklen Haare lang aufgelöst zum Trocknen über ein weißes Tuch, das sie um den Nacken geschlungen, hingen. Unwillkürlich erfaßte den jungen Offizier ein lebhaftes Interesse, zu erfahren, wer diese Spaziergängerin, deren ganze Erscheinung so lebhaft gegen die plumpen, derben Gestalten der Fischersfrauen, die er bisher erblickt, kontrastirte, sein möge? —

In diesem Augenblicke näherte sich Turner, der soeben aus dem Hause getreten, dem Offizier.

„Sergeant Myers läßt anfragen, ob es Ihnen gefällig wäre, zum Frühstück zu kommen,“ meldete er.

„Recht gern, lieber Turner,“ entgegnete Frank gut gelaunt. „Sagen Sie einmal, was macht der Rabe?“

„O, ich danke,“ meinte Turner naiv. „Er ist sehr gelehrig und macht mir viel Freude. Seinen Namen spricht er schon ganz deutlich.“

„Ein vortreffliches Thier. Wie lange sind Sie übrigens schon auf der Station?“

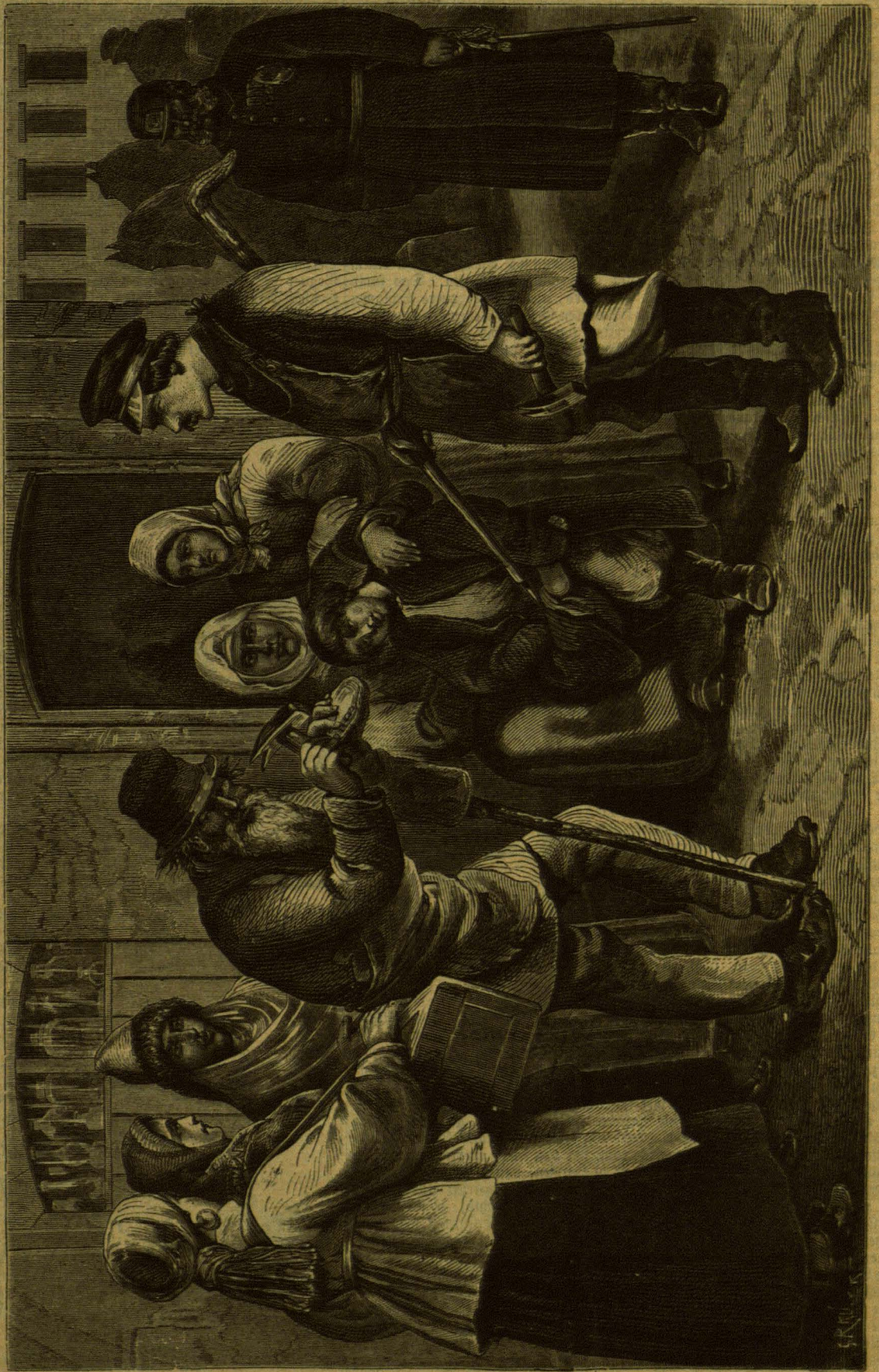
„Elf Monate.“

„Nun, und wie gefällt es Ihnen hier?“

„O, ganz gut. Ich liebe die Einsamkeit, und es ist ja jetzt auch nicht mehr so schlimm wie früher. Ich kam gerade, als das Kabel fertig war. Vorher verging kein Tag, ohne daß irgend eine Telegraphenstange umgehauen oder der Draht abgeschnitten war, und die Kameralen mußten dann immer hinaus, um den Schaden so

schnell wie möglich auszubessern. Das war harte Arbeit und gefährlich dazu.“

„Das Vergnügen, den Telegraphen zu zerstören, haben wir den guten Leuten von Nagshad allerdings verborben,“ sagte Frank. „An



Bessiger Blickpunkt in einer Straße Moskau's. (S. 84.)

das Kabel wagen sie sich wohl nicht.“

„Es geht nicht,“ antwortete Turner vergnügt, „sie können nicht heran. Versucht haben sie es einmal, aber es wäre ihnen beinahe schlecht bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Goldgewinnung in Australien. (Mit Bild auf Seite 82.) — Unsere Illustration auf Seite 82 veranschaulicht die Goldgewinnung in der australischen Kolonie Victoria. Die Goldgräber oder Digger arbeiten meist zu Dreien: zwei sind die Miner, welche die sechs und mehr Meter tiefen Schächte ausheben und die Erde daraus emporwinden, während der Dritte die Sieb- und Wascharbeit besorgt. Links im Vordergrund sehen wir zunächst einen Digger, welcher die Eimer aus dem Schachte emporwindet, die sein Genosse auf dem Boden des letzteren jedesmal mit Kies füllt. Der rechts danebenstehende Goldsucher schüttet die gefüllten Eimer zunächst in eine neben ihm stehende Wanne und entnimmt aus dieser dann nach Bedarf Kies zum Auswaschen auf der dicht dabei befindlichen Cradle oder Wiege. Bei dem Schütteln derselben werden die goldhaltigen Theile des Kiesel hinter horizontalen Duerleisten zurückgehalten, während der Kiesel schlammt unten abfließt. — Anders ist das Verfahren bei den Buddelmaschinen. In der Mitte einer kreisförmigen Grube (rechts im Vordergrund), die mit goldhaltiger, durch Wasser zu Schlamm verdünnter Erde gefüllt ist, erhebt sich ein oben in einem Gerüste befindlicher drehbarer Baum mit Duerstange dicht über dem Grubenrande. An dieser Duerstange sind nun unten zwei bis auf den Boden der Grube reichende schaufelartige Vorrichtungen angebracht, welche — sobald der ganze Mechanismus wie ein Göpel von einem Pferde gedreht wird — die Erde tüchtig durcheinander arbeiten. Das Gold setzt sich dabei auf dem Boden nieder und wird, nachdem der obere Schlamm durch einen Abzugskanal entfernt ist, in besonderen Gefäßen weiter ausgewaschen. — An den meisten Stellen hat eine derartige, immerhin noch ziemlich primitive Goldgewinnung jedoch in neuerer Zeit schon aufgehört und einem regelmäßigen bergmännischen Betriebe Platz gemacht.

Die russischen Flickschuster in den Straßen Moskau's. (Mit

Bild auf Seite 83.) — Zu den originellsten Figuren in dem Moskauer Straßenleben gehören die Flickschuster, welche von Haus zu Haus gehen, um ihre Dienste anzubieten, und alle Augenblicke auch von Vorübergehenden auf offener Straße in Anspruch genommen werden. Zwei derartige Flickschuster, von denen einer gerade bei der Arbeit ist, sehen wir auf unserer Illustration Seite 83. Ein Weib aus dem Volke hat dem Einen einen ziemlich defekten Stiefel ihres Jungen zum flicken anvertraut. Er hat das nothleidende Objekt auf den am oberen Ende knieförmig gebogenen und unten mit eiserner Spitze beschlagenen Stock gestülpt, der die Stelle einer Werkbank vertritt, und ist im Begriff, die losgegangene Sohle wieder anzuzunageln. Während dessen wartet die Auftraggeberin mit ihrem Jungen geduldig, bis die Arbeit fertig ist. Ein zweiter Flickschuster, der noch auf der Suche nach einem Kunden begriffen ist, schreitet an der Gruppe vorüber.



Selbsterkenntniß. Na, wenn das meine bessere Hälfte ist, muß ich ein netter Junge sein.

Das Glückwunschrinken war von jeher in England eine eingewurzelte Gewohnheit. Besonders wenn nach der Tafel die Damen sich entfernten und die Batterien von Weinflaschen auf den Tisch kamen, so wurde unaufhörlich darauf los toastirt und so lange gezechet, bis aus der ganzen Gesellschaft Niemand mehr zwei zusammenhängende Worte lallen konnte. Das Wort „Toast“ — jetzt allgemein in der Welt gebräuchlich — ist ja auch ganz speziell englischen Ursprungs. Zu der Zeit Karl's II. (gest. 1685) und seiner lustigen Cavaliere hatte man beim Toastiren die allerfeinsten und verrücktesten Gebräuche eingeführt. Trank Einer von der Tafelrunde auf das Wohl der Geliebten und beging dabei eine sonderbare, oft thörichte Handlung, so mußten alle Tischgenossen ihm unweigerlich sarkastisch sein Thun nachäffen. Stellte sich z. B. bei solchem Trinkspruch Jemand auf den Kopf, so sah man alle Anderen auch flugs die Weine gen Himmel strecken. Eines Tages befand sich der lustige Dichter Charles Sedley in einer Gesellschaft von Cavaliere, als Jemand den ominösen Trinkspruch auf die Geliebte ausbrachte und gleichzeitig seine Halskrause in's Kaminfeuer warf. Sedley trug stets überaus kostbare Halskragen von den feinsten Spitzen, und darauf, ihn von seiner übertriebenen Eitelkeit auf dem Gebiete des Halskrausenluxus zu befreien, hatten die lustigen Zechbrüder es wohl bei diesem Toaste nur abgesehen. Sie warfen Alle jubelnd ihre Halskragen in's Feuer, und es half dem Dichter nichts, er mußte der verrückten Mode folgen, welche damals eine ebenso große Tyrannin war, als sie heutzutage ist. Aber er schwur Rache, bittere Rache! Einige Zeit später lud er dieselben Zechtumpane zu einem Schmaus nebst großer Kneiperei in seine Wohnung, bewirthete sie gar herrlich und brachte danach selber den Trinkspruch auf das Wohl der Geliebten aus, worauf er sich unverzüglich zum Beweise seiner heldenmüthigen und opferfreudigen Bestimmung für die besagte Geliebte einen Zahn ausziehen ließ, zu welchem Behufe ein Zahnarzt, der vor sorglich in einem Nebenzimmer gewartet hatte, heringerufen wurde. Wohlverstanden war es aber ein schadhafter Zahn, der ihn seit längerer Zeit grauam geschmerzt und geyneigt hatte und den er sich so wie so wollte ausziehen lassen. Als die Operation beendet war, mußten die Zechtumpane d'ran, nur mit dem Unterschiede, daß sie ihre gesunden Zähne der unsinnigen Sitte zum Opfer brachten. Freilich waren sie wüthend über den ihnen gespielten Streich; aber Sedley hatte bei Hof und in der Stadt die Lacher auf seiner Seite. [F. L.]

Italienische und deutsche Bienen. — In dem Bulletin de la Société d'acclimatation äußert sich ein Korrespondent über diese beiden Bienen-

arten folgendermaßen: Ich beschäftige mich seit einigen Jahren mit der Zucht der italienischen Biene, und zwar nach der Methode von Dzierzon. Die italienische Biene ist gelehriger und sanftmüthiger als unsere deutsche Biene; sie sticht niemals, und man braucht keine Maske, wenn man sich den Stöcken nähert. Die Lebensfähigkeit der Italienerin ist größer, sie hält Temperaturwechsel und einen Kältegrad aus, bei dem die deutsche Biene bereits zu Grunde geht. An Fleiß und Thätigkeit übertrifft sie unsere deutsche Biene um Vieles. Vor Tagesanbruch schon sieht man sie bei der Arbeit, während die Deutsche ihr Tageswerk zwei Stunden später beginnt; die Italienerin ist die erste bei der Arbeit, die letzte zur Ruhe. An Honig und Wachs ist ihre Produktion bedeutender. In einem Jahre erhielt ich von meinen 60 Stöcken 625 Kilogramm Honig, wovon den größeren Theil die 18 italienischen Stöcke lieferten. Einer dieser Stöcke allein gab 58 Pfund, während ein Stock deutscher Bienen im günstigsten Falle 25 Pfund liefert. [R.]

Afrikanische Regenmacher. — Im trockenen Südafrika spielen die Regendoktoren eine große Rolle, denn dort ist das Regenmachen eine förmliche Kunst oder Profession. Einem, der in hohem Ansehen stand, passirte das Glück, daß endlich einmal ein leichter Schauer fiel. Erfreut liefen die Männer nach der Hütte des Zauberers, um ihm zu seinem Erfolge Glück zu wünschen. Eben erwachte er aus einem festen Schlummer und wußte gar nicht, was vorging. Verwundert riefen die Männer: „Wir dachten, Du machtest Regen!“ — Ein Gegner der Regendoktoren verfiel auf den Gedanken, daß die Missionäre das Geschäft besser verstehen müßten, als die heimischen Propheten. Sobald nämlich die kalten rauhen Winde sich erhoben und Regen drohten, zogen die Missionäre gewohnheitsmäßig beim Verlassen der Wohnungen ihre Ueberzieher an. Diese Röcke waren selbstverständlich schwarz, und nichts konnte die Beschwaman von dem Glauben abbringen, daß diese dunklen Röcke einen so wirksamen Zauber enthielten, daß Regen fallen müsse. [R. D.]

Seltene Gesandten. — Von dem Gesandten, den der Zar Iwan, Bruder und Vorgänger Peter's des Großen, 1687 an den kurbrandenburgischen Hof schickte, werden eigenthümliche Dinge berichtet. Er soll so geizig gewesen sein, daß er sich — unter dem Vorwande, ein Fastengelübde gethan zu haben — seine Mahlzeiten aus den eigenhändig eingekauften Viktualien stets selbst bereitete. Von seinem Hofe strich er dagegen das ihm für Tafelkosten ausgesetzte hohe Honorar bereitwillig ein. Da Kurfürst Friedrich Wilhelm zur Empfangszeit des Gesandten krank war und im Bette liegen mußte, verlangte der Russe veremportlich, gleichfalls im Bett, und zwar gestieft und gepornet und mit der Kopfbedeckung zum Kurfürsten gebracht zu werden. Glücklicherweise wurde Friedrich Wilhelm wieder gesund und konnte den wunderlichen Russer auf dem Stuhle sitzend empfangen. — 1697 erschien auch ein tatarischer Ambassadeur, Aslam Aga, in Berlin. Er brachte einen Dolmetscher mit, der keine Doren, dafür aber eine hölzerne Nase besaß. Als Geschenk für den Kurfürsten legte er u. a. ein golddurchwirktes Hemd vor. [v. Z.]

Schnell gefast. — Der feiner Zeit berühmte Komiker Lesenberg wurde am Schlusse eines Stüdes stürmisch hervorgerufen. Beim Herankommen aus der Coullisse stolperte er über seine langen Sporen und fiel zu Boden. Doch schnell war er wieder auf den Weinen, trat vor und sagte: „Wenn ich so gefallen habe, wie ich gefallen bin, so sind meine Wünsche erfüllt und ich bringe Ihnen, Verehrungswürdigste, für das Erste meinen Dank.“ [S.]

Falschdrom. Wer zum Altar sein Herz geweiht Wo seinem Lieb er Weibtrauch freut, Dem ist die schwärmerisch Verehrte Gleich einem Abgott das Verehrte. [F. Jacoby]



Auflösung folgt in Nr. 22.

Auflösung der Charade in Nr. 20: Teufelsk.

Alle Rechte vorbehalten. Verlag der Buchdruckerei des „Süddeutschen Lloyd“. Redigirt, gedruckt und herausgegeben von Hermann Schönlein in Stuttgart.